

Belletristische Beilage zum sächsischen Erzähler.

Bur gemeinnützigen Unterhaltung für alle Stände.

Das Glück.

Als Kranke.

Ich bin dem Glück begegnet,
Das hat so hell gelacht,
Hat lachend mich gesegnet
Und sich davongemacht.

Es lächelt mit dem Munde,
Doch hab' ich wohl gesehn
In seiner Augen Grunde
Ein Tränenleuchten stehn.

In menschlichem Erbarmen
Rief ich es da zurück:
Du kennst den Tau der Armen?
Du kennst auch Tränen, Glück?"

Die süßen Lippen beben,
Es sieht mich klagend an:
Ach, das vergällt mein Leben,
Das ich nicht treu sein kann!"

Fern von der Welt.

Roman von E. Salzhelm.

(13. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Am Nachmittag gegen vier Uhr kamen von nah und fern die geladenen Gäste. Hier auf dem Lande, wo man meistens weite Wege zurückzulegen hatte und einander nicht so oft besuchen konnte, mußte man solch fröhliche Gelegenheiten gern nach Kräften aus, kam früh und blieb, so lange der stets in Rechnung gezogene Mondschein es erlaubte.

In eleganten Equipagen und in vorständlichen Kutschen aller möglichen Arten kamen die Gäste angefahren. Die Damen huschten mit ihren trotz aller aufgewendeten Vorsicht zerdrückten Kleidern rasch ins Haus und in das Garderobenzimmer, wo zwei Blättfrauen aus Neustadt mit Blättseifen, aber auch mit Nähnadel und Zwirn hilfsbereit zur Hand waren. Dann wurde die Frisur rasch wieder in Ordnung gebracht, im Notfall das Haar auch gebrannt — und endlich konnte man sich in seiner eleganten Toilette wieder sehen lassen.

Alle die jungen eingeladenen Damen waren neugierig, wie sich die Herren von Steenbrinken in ihrer Schüchternheit und Befangenheit heute wohl geben würde.

Alice empfing die Gäste nicht als „Herrin“, sondern als bescheidenes Töchterchen. Sie stand zwischen Onkel und Tante, die für sie handelten und das eben so selbstverständlich taten, wie das Kind“ ihres Schutzes froh war. Im übrigen lächelte die junge „Herrin“ den Müttern und Tanten korrekt die Hand, wie sie es in der strengen Pension wohl gelernt haben mochte; diese Art gefiel den älteren Damen sehr gut, obwohl sie an unbefangene und weniger devote Formen gewöhnt waren. Den alten Herren und ihren Altersgenossinnen gab sie die Hand und für die jungen Länzer hatte sie sogar hier und da eine scherzhafte Begrüßung. Kurz, die Stimmung wurde, als man erst an den unter ihrer Kuchentast fast brechenden Kaffeetischen saß, schnell eine sehr heitere.

Die „Amerikanerinnen“, welche mit Amtsdirektor Vogners kamen, erregten geradezu Aufsehen; nur sehr wenige kannten den Zweck ihres Aufenthalts in Neustadt.

Das Trauerkleid der Mutter, das aus schwarzem Sammet und mit kostbarem Felt reich verziert war, verriet, daß die Dame nicht erst kürzlich in Trauer gekommen, und Miß Isabells weißes Seidenkleid mit schwarzer Spitzenschärpe und einem auffallend schönen Halschmuck von Onyx und Gold bestätigte dies.

Die Tochter sah überaus elegant und vornehm aus; obgleich man sie nicht gerade eine Schönheit nennen konnte, war sie doch sehr anziehend. Und als man erfuhr, Alice und Miß Frazer seien Pensionsfreundinnen, da erklärte sich die auffallende Ähnlichkeit in beider Wesen, die in ihren Manieren, ihren Bewegungen, fast auch in dem oft fragenden Blick zum Ausdruck kam.

War es Zufall, oder hatte Claas Gerdena so schlaue manövriert — er saß bei Miß Isabel Frazer. Und sie, die nicht ahnte, wer er war, denn in der allgemeinen Vorstellung hatte sie seinen Namen überhört, nahm seine respektvolle Höflichkeit als selbstverständlich hin.

Die Unterhaltung und das Lachen war allgemein; niemand achtete sehr auf das Ganze, jeder hatte mit dem Nachbar oder der Nachbarin vollauf zu tun.

So konnte der Landrat, der mit seiner Gattin und zwei Töchtern gekommen war, Vogner denn auch ganz unbemerkt fragen: „Ist es denn möglich, diese Mrs. Frazer will Elstein in Anspruch nehmen?“

„Die Sache ist schon in Bödwigs Händen, ich habe Gerdena geraten, sich Justizrat Rosemeier zu nehmen.“